

Steiler Aufstieg im Karriereherbst

Anfang 2010 löste die Zürcher Squasherin Gaby Huber eine Lizenz für die Profitour. Nun ist sie bereits die Nummer 34 der Welt - und bestreitet mit 31 ihre erste Einzel-WM.

Von Kai Müller, Kriens

Auf den ersten Blick gleicht Gaby Hubers Geschichte der einer Spätzünderin, die den Durchbruch lange erdulden musste. Schliesslich ist sie 31 und erst jetzt in der erweiterten Squash-Weltspitze angekommen. Stattdessen ist es aber eine Geschichte über Mut, einen ungewöhnlichen Weg, über den späten Entschluss zu einer Profikarriere, an deren Ursprung die Frage stand: «Mache ich es richtig oder gar nicht mehr?»

Gaby Huber sitzt im Restaurant des Pilatus-Sportcenters in Kriens, wohin sie nach dem Umzug von Winterthur nach Sachseln OW im Sommer 2010 ihre Trainingsbasis verlegt hat. Zwei Jahre sind vergangen, seit sie sich entschieden hat, voll auf Squash zu setzen, an sechs Tagen pro Woche teils mehrmals zu trainieren. Rückblickend klingt die Wahl von Variante eins denkbar einfach, als hätte sie kaum Konsequenzen gehabt. «Ich dachte damals, ich versuche es noch einmal», sagt Huber in ihrer unaufgeregten Art. Im Spätherbst 2009 besprach sie sich mit ihrem Mann Hermann, dem die Schlüsselrolle in dieser Angelegenheit zufiel. Denn Huber wusste: Ohne sein Einverständnis wird ein Leben auf der Profitour nicht möglich sein, da sie oft alleine über den Globus tingeln, über kein gesichertes Einkommen verfügen und deshalb finanziell auf ihn angewiesen sein würde. «Ich ging ein gewisses Risiko ein», sagt die Biologin.

Von 252 auf 59 in einem Jahr

So begann Hubers Profikarriere im Februar des letzten Jahres. Mit 29, null Punkten und als Nummer 252 der Welt. Beim ersten Turnier in Polen schlug sie gleich die damalige Nummer 65 und erreichte die Viertelfinals. Das zweite, das Swiss Open in Genf im März, gewann sie. Es war der erste internationale Titel einer Schweizerin. Drei Monate später gab sie ihre 80-Prozent-Stelle bei einer Anwaltskanzlei auf. «Der Job schränkte mich zu stark ein, weil ich nicht frei entscheiden konnte, welche Turniere ich spiele», begründet sie. Es folgten weitere starke Auftritte, und Ende Jahr war Huber schon fast 200 Positionen vorgerückt. Dank ihres Rankings wurde sie fortan auch für die ganz grossen Turniere berücksichtigt. So erreichte sie am Australian Open im August die 2. Runde, ehe sie an der Welt Nummer 2 Jenny Duncalf scheiterte.

Und nun, im Oktober, ist Huber die Nummer 34. «Ich wusste von internationalen Teamtitelkämpfen, dass ich das Potenzial für die Top 50 habe. Dass ich so schnell nach vorne komme, hat mich aber selber überrascht.» Zwei Plätze fehlen ihr noch, um die Schweizer Bestmarke von Agnes Müller, die kurz nach der Jahrtausendwende zweimal die 32 war, zu egalisieren. Huber sagt: «Natürlich kenne ich diese Zahl. Mein Ziel ist aber unabhängig davon, bis im Sommer die Top 30 zu knacken.»

Einen nächsten Schritt nach vorne kann sie am World Open, der Einzel-WM in Rotterdam, machen. Huber reist morgen Freitag mit dem Zug an, muss zuerst durch die Qualifikation (3 Runden), in die



Gaby Huber holt sich in Kriens den letzten Schliff für ihr WM-Debüt. Foto: Beat Blättler

sie aber erst am Sonntag in der 2. Runde gegen eine schlechter klassierte Gegnerin eingreifen wird. Die Auslosung des Tableaus erfolgt heute. Die Vorgabe an sich selber ist klar: «Ich will den Sprung ins Hauptfeld schaffen.» Huber ist erstmals am World Open dabei. Ein weiterer Lohn für den Aufwand, die eiserne Disziplin, mit der sie an sich arbeitet.

Überhaupt fühlt sie sich oft «wie eine 20-Jährige, die zum ersten Mal auf die Tour kommt und zahlreiche Eindrücke und Erfahrungen sammelt». Die vielen Reisen zehren zwar an den Kräften, machen ihr aber nichts aus, schliesslich lebt sie ihren Traum. Wie lange sie das noch tun will, lässt sie offen. «Ich plane nicht weit voraus, schaue von Jahr zu

Jahr.» Denn klar ist: Sollte ihr Mann einmal nicht mehr mit der Lebenssituation einverstanden sein, würde Huber ihre Profikarriere sofort beenden.

National seit 2008 ungeschlagen

In der Schweiz war Huber, die in Langnau am Albis aufwuchs, schon vor dem Sprung auf die Tour konkurrenzlos. Nach drei - teils haarsträubenden - Finalniederlagen an der Schweizer Meisterschaft (2004 bis 2006) begann sie, mit einem Mentaltrainer zu arbeiten. 2007 klappte es mit dem ersten Titel. Im Februar 2008 unterlag sie zwar wieder im Endspiel, war jedoch erst zwei Wochen vorher von einem mehrmonatigen Südafrika-Aufenthalt zurückgekehrt. Seither hat sie, auch in der Interclub-NLA, gegen keine Landsfrau mehr verloren. «Bei der Niederlage 2006 lag ich klar in Führung, verlor dann aber den Kopf. Es war ein Wendepunkt in meiner Karriere, das Beste, was mir passieren konnte», sagt Huber heute. Ihre damalige Bezwingerin hiess Agnes Müller.